

## Nachwort

Eberhard Hermes, einer der bedeutendsten Anreger der modernen Didaktik des altsprachlichen Unterrichts im 20. Jahrhundert, lieferte in den sechziger Jahren die gerade heute wieder aktuellen Stichworte: Die Lerninhalte des Lateinunterrichts stellen die heutigen Schülerinnen und Schüler vor erhebliche Verstehensprobleme. Denn die Gegenüberstellung von antiker und moderner Welt konfrontiert die Lernenden nicht nur mit bereits Bekanntem und Vertrautem, sondern auch mit Unbekanntem und Fremdartigem. Aber gerade die Auseinandersetzung mit diesem Andersartigen, die die Entwicklung einer entsprechenden Interpretationsfähigkeit erforderlich macht, ist eine intensive Übung im Erschließen und Verstehen fremder Denkformen und Anschauungen, d.h. eine heute mehr denn je dringend erforderliche Schlüsselqualifikation. Der Lateinunterricht ist unter diesem Aspekt ein Erfahrungsfeld im Umgang mit dem Fremden. Er vermittelt die Fähigkeit, sich mit fremden Meinungen intensiv auseinanderzusetzen, und leistet auf diese Weise nicht zuletzt einen wesentlichen Beitrag zur Einübung von Toleranz. Das Übersetzen und Interpretieren eines altsprachlichen Textes leitet den Lernenden dazu an, fremde Erfahrungen und Weltbilder mit den eigenen zu konfrontieren und zu vergleichen. Es geht hier aber nicht nur um das Übersetzte, d.h. um den Text, sondern vor allem um das Übersetzen selbst, mit dem „das Verstehen fremder Strukturen“<sup>148</sup> realisiert und dokumentiert wird.

Das Übersetzen im altsprachlichen Unterricht vermittelt auf diese Weise „Weltoffenheit“. Es stellt sich dar als ein „Dialog mit fremder Menschlichkeit“, und „die Übersetzung fremder menschlicher Form in die eigene“ ist Ziel einer oft mühevollen geistigen Arbeit.

---

<sup>148</sup> HERMES 1964, 110–125.

Indem die römischen Vertreter der *studia humanitatis* bei einem fremden . . . Volk Vorbilder und Lehrer der eigenen Humanität zum Gegenstand gesellschaftlich-politischer Bildung machten, wurde das uralte und wieder so aktuelle menschliche Problem der gesellschaftlich-politischen Auseinandersetzung mit fremden Menschen und fremden Menschengruppen auf eine grundsätzlich neue Ebene gehoben, wurde zur eigentlichen humanistischen Bildungsaufgabe.<sup>149</sup>

Denn diese besteht darin, „fremde Menschen als Personen in der Komplexität ihrer Gefühle, Strebungen, Gedanken, Erfahrungen und Taten aus ihren Selbstzeugnissen verstehen zu lernen, um damit auch sich selbst besser zu verstehen.“<sup>150</sup>

Wenn das Übersetzen im Unterricht darüber hinaus als kooperativ-arbeitsteiliger Prozess gelernt und praktiziert wird, an dem alle Lernenden ihren Fähigkeiten entsprechend teilnehmen, dient es in besonderem Maße auch der Übung in synchroner kommunikativer Kompetenz. Die Schülerinnen und Schüler erfahren bei der gründlichen Arbeit am Text, dass die Auseinandersetzung mit dem Fremden in dem Maße erleichtert wird, wie es gelingt, kommunikativ-kooperative Interaktionsformen innerhalb der Lerngruppe zu realisieren. Denn die Lernenden müssen sich nicht nur der primären Kommunikationssituation, in der der Text ursprünglich gestanden hat, vergewissern, um die fremde Aussage zu verstehen. Sie haben zugleich die Aufgabe, die eigene Kommunikationssituation zu klären und zu reflektieren, um mögliche Schwierigkeiten und Störungen zu erkennen und zu beheben.

Abgesehen von seinem Beitrag zur Entwicklung der allgemeinen Kommunikationsfähigkeit hat das kooperative Übersetzen im altsprachlichen Unterricht also auch noch eine kaum zu überschätzende sozialintegrative Funktion. Denn als eine kooperative Arbeitsform wird das Übersetzen in der Lerngruppe nicht nur praktiziert, sondern auch metakommunikativ reflektiert. So haben die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, ihre Vorschläge und Strategien zur Erschließung, zur Interpretation und zur Übersetzung eines Textes in der Lerngruppe zu kritisieren und gegebenenfalls

---

<sup>149</sup> RÜEGG 1985, 313f.

<sup>150</sup> Ebd.

zu korrigieren oder alternative Lösungen vorzuschlagen und zu begründen. Die Lernenden leisten gewöhnlich sehr unterschiedliche Beiträge zu dieser gemeinsamen Arbeit; es ist aber immer wieder zu beobachten, dass manche Mitglieder der Gruppe über ausgeprägte Spezialkenntnisse und Fertigkeiten verfügen, mit denen sie die gemeinsame Arbeit zu fördern vermögen. Wenn wirklich kooperativ gearbeitet wird, dann können diese „Spezialisten“, die nicht unbedingt zu den „besten“ Schülerinnen und Schülern gehören, ihre Fähigkeiten zielorientiert anwenden. Bei personengerechter Arbeitsteilung im kooperativen Lernprozess werden die spezifischen Fähigkeiten jedes einzelnen nicht nur berücksichtigt, sondern auch gebraucht. Als das Ziel einer kooperativen Auseinandersetzung mit dem Text wird die Übersetzung von allen Mitgliedern der Lerngruppe verantwortet; alle haben für dieses Produkt ihren ganz spezifischen Beitrag geleistet. Die anschließende Reflexion dieser Arbeit macht allen Beteiligten bewusst, dass nicht alle alles können oder wissen müssen, dass aber der einzelne seine besondere Leistungsfähigkeit in den Dienst einer gemeinsamen Aufgabe stellt.

Das Erschließen, Interpretieren und Übersetzen schafft dadurch einen Rahmen für ein kooperatives und sozialintegratives Lernen mit einem beachtlichen Motivationseffekt, der noch durch die Erfahrung verstärkt wird, dass die Kooperation auch zu besseren Leistungen führt und nicht nur ein angenehmes Arbeitsklima schafft, weil sie auf individuelle Fähigkeiten und Schwächen Rücksicht nimmt und den Gruppenmitgliedern immer wieder bewusst macht, dass jeder von jedem etwas lernen kann.